

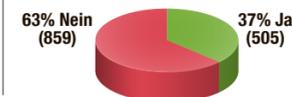
## Frage des Tages

**Soll das Kiffen in der Schweiz legalisiert werden?**

Braucht es in der Schweiz ein Hanf-Gesetz, um das Kiffen zu legalisieren? [www.baz.ch](http://www.baz.ch)

Das Ergebnis der Frage von gestern:

**Soll der Islam eine Staatsreligion werden?**



# Hanf soll per Gesetz legalisiert werden

Nationalrätin Maya Graf und Ex-Drogendelegierter Thomas Kessler zeigen den Weg aus der Verbotssackgasse auf

Von Mischa Hauswirth

**Liestal/Bern.** Eigentlich hat die grüne Nationalrätin Maya Graf nicht mehr damit gerechnet, sich nochmals für eine Hanfregulierung einzusetzen. Zu Beginn des letzten Jahrzehnts hatte die Baselbieterin sich für die Nutzpflanze und ihre vielfältige Verwendung stark gemacht, danach das Thema über Jahre vergessen. Bis am Neujahrsempfang der Regierung 2017 – da traf sie Thomas Kessler. Der Autor von «Cannabis helvetica», Agronom und ehemalige Drogendelegierter von Basel-Stadt unterhielt sich mit der Politikerin und Biobäuerin Graf über Hanf und dass es jetzt an der Zeit wäre, ein Hanfgesetz und damit eine Regulierung zu fordern. Grund: Rund 300 000 Menschen konsumieren in der Schweiz regelmässig Hanf, so Graf. 45 700 Verzeigungen und Bussen musste die Polizei 2015 wegen Hanfbesitz verteilen. Das Fedpol rechnet mit einer Konsummenge von 60 Tonnen alleine im Freizeitgebrauch. Über 300 Millionen kostet die Strafverfolgung in Sachen Hanf den Steuerzahler jährlich – die Kosten für die Sanktionen durch das Strassenverkehrsamt noch nicht eingerechnet. Trotz des immensen Staats- und Repressionsapparates ändert sich am Konsumverhalten nichts.

## Vorbild Schnaps-Überwachung

Mit so viel teurem Leerlauf soll endgültig Schluss sein. Deshalb haben Graf und ihre Fraktion vor Kurzem eine parlamentarische Initiative eingereicht. Die Vorschläge in dem Vorstoss «Bundesgesetz zur Hanfregulierung» gründen auf dem von Kessler entwickelten Regulationsmodell (siehe Box). Mit dem Vorstoss geht Graf einen Schritt weiter als der ehemalige Basler FDP-Nationalrat Daniel Stolz, der bereits im August 2014 ein Hanfgesetz gefordert hatte. «Jetzt ist definitiv der Moment gekommen, die Situation aufzubrechen», sagt Graf. «Aufgrund der globalen Entwicklung in den USA, in Portugal, in Kanada oder Uruguay ist der Diskurs dynamisch geworden, sogar in Südafrika wird über eine Änderung im Umgang mit Hanf debattiert.» Zur Erinnerung: Kanada will Hanf 2018 komplett legalisieren. Durch die globalen Veränderungen im Umgang mit Marihuana, Cannabis, Gras – oder wie immer die weiblichen Blüten der Hanfpflanze genannt werden – sei ein Killerargument der Prohibitionsbefürworter in sich zusammengebrochen, sagt Graf. «Es hiess immer, die Schweiz würde zur Kiffer-Insel. Das ist angesichts der weltweiten Entwicklung vom Tisch», sagt Graf.

Mit dem neuen Gesetz will Graf die Landwirtschaft fest in die Produktion einbeziehen. Denn die heutige Hanf-Diskussion sei viel zu einseitig. «Es geht



**Kontrolle statt Verbot.** Nationalrätin Maya Graf will auf Bundesebene vorgehen und etwas für die Landwirte in der Schweiz tun, Thomas Kessler hat das Hanf-Modell analog zum helvetischen Umgang mit Schnaps entwickelt. Foto Pino Covino

immer nur um Joints und Hanfblüten für den hedonistischen Konsum, nie aber um Hanf als Nutzpflanze. Wir wollen die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten von Hanf beispielsweise als ökologischen Rohstoff für Plastikersatz, Kleider oder Öllieferant und so weiter fördern», sagt Graf. Der klinische Bereich sei ebenfalls noch nicht wirklich geöffnet worden, obwohl es in diesem Bereich Fortschritte gebe. «Das medizinische Potenzial dieser Pflanze ist riesig, die Forschung erst am Anfang.»

Vor allem aber will das neue Gesetz an etwas Bekanntem anknüpfen: an das Regulationsmodell von Alkohol, genauer das von gebrannten Wassern. Das würde jeder in der Schweiz kennen und werde seit rund hundert Jahren erfolgreich angewendet, sagt Graf. Die Schweiz hat nicht auf Prohibition, sondern auf klare Regulierung und Prävention gesetzt und gute Erfahrungen damit gemacht.

Graf wie Kessler sagen, es sei interessant zu beobachten, wie gewisse Vertreterinnen und Vertreter der SVP den Hanf zur gefährlichen Droge stilisierten, beim Alkohol aber sich gegen stärkere Regulierung wehrten. Die Re-Legalisation des Absinth-Schnapses «Fée verte» respektive die Aufhebung des entsprechenden Verbotes 2005 sei

gelingen, weil der genussvolle Umgang mit Alkohol bekannt sei, sagt Kessler.

## Dealer steuern den Markt

Hanf hat mittlerweile einen vergleichbaren Bekanntheitsgrad erreicht, er ist gewissermassen in allen Gesellschaftsschichten angekommen. «Wir wollen Hanf als landwirtschaftliches Produkt und als Genussmittel regulieren, ausgestattet mit einem star-

ken Jugendschutz analog der Schweizer Obstdestillate», sagt Graf.

Das Hanfverbot gilt in Polizei- und Suchtkreisen schon lange als gescheitert, wird teilweise sogar als hinderlich für gezielte Präventionsarbeit gerade bei Jugendlichen betrachtet. Graf will mit ihrem Vorstoss den dringend nötigen Diskurs in der Politik antossen. Auch um etwas gegen den illegalen Handel und die kriminel-

## Hanf von Bergbauern für die Städte

Geld für die AHV, die Mehrwertsteuer, die Prävention und die Forschung

**Bern.** Thomas Kessler, ehemaliger Basler Drogendelegierter, hat das Konzept bereits 1985 im Buch «Cannabis helvetica» präsentiert und seither weiterentwickelt. Unter Fachleuten geniesst dieses Modell breite Akzeptanz, weil es sich rasch umsetzen liesse und viele pragmatische Ansätze bietet. In Kesslers Modell werden alle Abläufe geregelt.

Profitieren von der Cannabis-Abgabe sollen 3300 Landwirtschaftsbetriebe in den Bergzonen III & IV. Sie sollen 100 Tonnen Hanf anbauen – je 50 Tonnen für den Konsum und die medizinische Verwendung. Dies ergäbe einen Zusatzverdienst für jeden am Programm teilnehmenden Bauernbetrieb von bis zu

40 000 Franken pro Jahr. Kontrollen würden Bioqualität garantieren. Saatgut, THC-Gehalt und Reinheit der Blüten wären kontrolliert und der Gehalt, wie heute bei allen Alkoholprodukten, auf der Etikette aufgedruckt.

## Anbau in der eigenen Wohnung

In lizenzierten Verkaufsstellen dürfen Erwachsene das in den Bergen gewachsene Cannabis kaufen. Wie bei Tabak und Alkohol (gebranntes Wasser) soll ein Werbeverbot gelten und die Jugendschutzkriterien würden analog zum Tabakgesetz angewendet. Weil in der Fachwelt davon ausgegangen wird, dass in einem regulierten System mit

den Organisationen zu tun, die das Hanfgeschäft erobern. «Hanf ist zur wichtigsten Substanz auf dem illegalen Drogenmarkt aufgestiegen und erzielt die grössten Umsätze. Wenn der Staat sich verweigert, den Markt zu regulieren, tun es die grossen Schwarzmarktplayer – mit all den unverantwortlichen Folgen für Konsumenten, zum Beispiel wenn Hanfblüten hohe Werte an Pestiziden aufweisen», sagt Kessler.

## Viel Geld für den Staat

Die Folgen der Prohibition seien immer stärker zu spüren, zum Beispiel bei den zunehmend potenten Züchtungen. «Dieser Hanf mit hohem THC-Gehalt ist eine Folge der Prohibition», so Kessler. «Wenn etwas verboten ist, gehen die Produzenten immer auf Potenzsteigerung, das ist der logische Mechanismus bei einer Prohibition. In der Prohibition steuert der Dealer und nicht der Staat. Und der Jugendschutz ist nirgends.»

Graf hofft nicht nur auf die Unterstützung möglichst vieler Parlamentarier, sondern auch aus der Landwirtschaft. Diese könnte vom neuen System profitieren und ihre Erfahrungen in der Herstellung und dem Handel von Obstbränden einbringen, sagt sie. Gemäss Berechnungen von Kessler kann der Staat zwischen 300 und 600 Millionen Franken an Steuereinnahmen rechnen. Angebaut würde auf höchstens zwei Aren pro Landwirt, was einer Garten-grösse entspreche, sagt Kessler. «Durch Genossenschaften und Rotationsverfahren wird gewährleistet sein, dass nicht immer die gleichen Landwirte Hanf anbauen und auch die vielen Zusatzprodukte vermarktet werden können», sagt Graf.

Sie hofft, dass die Gesundheitskommission des Nationalrates ihre Initiative noch Ende Jahr berät. Doch es dürfe noch drei oder vier Jahre dauern, bis das Hanfgesetz in Kraft treten wird.

## Gesuchter Pole gefasst

Mit Gasdruckpistole im Gepäck

**Rheinfelden.** Vor wenigen Tagen führten Schweizer Grenzwächter beim Autobahnübergang Rheinfelden bei zwei Männern in einem deutschen Fahrzeug eine Ausreisekontrolle durch. Bei der Zollkontrolle stiessen die Grenzwächter unter dem Fahrersitz auf eine Gasdruckpistole mit eingesetztem Magazin und Gasdruckpatrone. In einem Rucksack befanden sich ein Behälter mit Munition sowie weitere Utensilien für die mitgeführte Waffe.

Abklärungen mit der deutschen Bundespolizei ergaben, dass es sich beim Beifahrer um einen 29-jährigen Polen handelte, der gleich von drei deutschen Staatsanwaltschaften zur Fahndung ausgeschrieben war. Der Mann steht im Verdacht, in Deutschland Betrugsdelikte begangenen zu haben. Er wurde in der Folge den deutschen Behörden übergeben. kt

## Klybeckquai erhält alten Hafenkran

Novartis-Geschenk kann aufgestellt werden – Bevölkerung soll profitieren

**Basel.** Ein ausrangierter Hafenkran aus dem 2010 aufgehobenen Basler Rheinhafen St. Johann wird gegenüber wieder aufgebaut. Die Arbeiten haben nun begonnen, nachdem Einsprachen abgewiesen und nicht weitergezogen worden waren. Ab Donnerstag werden am Rheinufer die neuen Fundamente für den Kran gebaut, wie ein Novartis-Sprecher einen Bericht der *TagesWoche* bestätigte. Der Konzern schenkt der Stadt den stählernen grossen Kran mit Kabine, der bei der Aufhebung des Hafens St. Johann für den Novartis Campus nutzlos geworden war.

Das Ungetüm mit Baujahr 1970 soll am 28. August in Hünigen an den Rhein gekarrt werden. Per Schiff geht es dann zum anderen Ufer an den Klybeckquai – just vis-à-vis des neuen Campus-Restaurants unweit der Dreirosenbrücke. Fertig stehen soll er am 15. September. Der Umzug über den «Bach»

kostet den Kran den standortabhängigen Denkmalstatus.

Der Kran war nach der Hafenschliessung im Jahr 2010 demontiert und im nahen Elsass eingelagert worden. Die basel-städtische Regierung hatte im Oktober angekündigt, nach dem Wiederaufbau solle er für die Bevölkerung begehbar werden.

## Attraktion für neues Quartier

Ob und wie Gastronomie den Kran beleben wird, ist jetzt jedoch wegen Widerständen aus der Nachbarschaft noch offen. Eine Ausschreibung für eine Betreiberschaft gab es laut dem Novartis-Sprecher nicht, da der Standort nicht auf der Allmend, sondern auf Boden der Schweizerischen Rheinhäfen liege. Interessierte hätten ein Konzept eingereicht, das nun diskutiert werde. Die Eröffnung sei wohl 2018 realistisch. Auf dem Klybeck-Industriereal, an dessen

Ufer der Kran nun montiert wird, soll ein neues Stadtquartier mit Gewerbeflächen und Wohnraum für etwa 10 000 neue Einwohner entstehen. Novartis und BASF werden ihre Flächen dort künftig weniger oder gar nicht mehr für Industriezwecke benötigen.

Auf ersten Testplanungen mit neuer Fussgänger-Rheinbrücke oder Freizeitbootshafen ist der Kran nicht zu sehen. Erst mit Bebauungsplänen wird die Arealzukunft konkret. Diese zeigen dann, ob der Kran wider Erwarten im Weg steht. Der Hafen St. Johann war 1906 bis 1911 für die Kohleanlieferung an das dortige Gaswerk erstellt worden. Die Kohlevergasung samt Verwertung anfallender Stoffe ist die Wiege der chemisch-pharmazeutischen Industrie und damit des heutigen Reichtums der Region Basel. Was die Hafenkran-geschichte kostet, gibt Novartis nicht bekannt. SDA

ANZEIGE

**academia**  
learning

**Erwachsenen-Matura: mit 6 Fächern an die Uni.**

academia-learning.ch  
Basel und Reinach  
Tel. +41 61 260 20 25